

## Liebe Leserinnen und Leser,

» ob Smartphones, Tablets oder Fitnessarmbänder – digitale „Devices“ und die vielfältigen Anwendungen, die sie dem Nutzer bieten, sind aus unserem Alltag nicht mehr wegzudenken. Das gilt für den privaten wie den beruflichen Lebensbereich, und auch in der Pflege vollzieht sich der digitale Wandel mit rasanten Schritten. Gleichwohl werden Digitalität und die damit verbundenen Chancen und Risiken durchaus unterschiedlich bewertet, wie die Beiträge in dieser Ausgabe zeigen. Segen oder Fluch? Wie gehen Pflege und Digitalität zusammen? Welche Aufgaben können mit technischer Unterstützung (besser) gelöst werden? Ersetzt der Computer künftig gar Pflegenden? Es sind spannende Fragen, denen sich die Autoren dieses Hefts widmen.

So ist Franz Wagner, Präsident des Deutschen Pflegerates, fest davon überzeugt, dass digitale Pflege nur gemeinsam mit den professionell Pflegenden gestaltet werden kann. Er fordert von der Politik einen Masterplan, um die Potenziale der Digitalisierung zu heben (S. 10). Ob immer mehr Daten auch zu besserer Versorgung, mehr Gesundheit und Lebensqualität führen, darüber gehen die Meinungen weit auseinander, beispielsweise die von Florian Schumacher und Prof. Dr. Stefan Selke. In einem Pro und Contra machen sie ihre Positionen deutlich (S. 20).

Bei allem Nachdenken über digitale Zukunftsszenarien kann die Pflege bereits in vielen Bereichen mit digitalen Lösungen aufwarten, wie diese Beispiele zeigen: In der Freiburger Uni-Radiologie ist die Digitale Klinik bereits Realität.

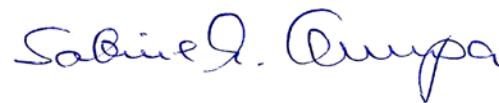
Davon profitieren die Patienten, meinen Dr. Felix Heine mann, Dr. Marianne Schmucker und ihre Kollegen (S. 22). Über ihre Erfahrungen mit dem flächendeckenden Einsatz der digitalen Patientenakte im Rotenburger Diakonieklinikum berichten Olaf Abraham und Kollegen (S. 28).

Während es bei der Digitalisierung darauf ankommt, mit den Veränderungen Schritt zu halten und aktiv die Zukunft zu gestalten, gilt bei einem anderen Thema: Wehret den Anfängen. Gewalt in der Pflege ist nach wie vor ein Tabuthema, das in der Praxis jedoch so relevant ist, dass wir es ins Heft genommen haben. Wie sich Einrichtungen und Pflegenden mit wirksamen Maßnahmen gegen Gewalt schützen können, beschreiben Prof. Dr. Beate Blättner und Anna Grundel (S. 34) sowie Dr. Ulrike Hoffmann und Prof. Dr. Jörg M. Fegert (S. 37).

**Wie sehen Sie das Thema digitale Pflege?** Diskutieren Sie jetzt mit auf Facebook ([www.facebook.com/SpringerPflege](http://www.facebook.com/SpringerPflege)) oder Twitter ([twitter.com/springerpflege](https://twitter.com/springerpflege)). Wir sind gespannt auf Ihre Meinung!

Eine anregende Lektüre wünscht Ihnen

Ihre



## DARMKREBS-MONAT MÄRZ

„Lass Darmkrebs nicht Dein Schicksal sein!“

Zum 17. Mal steht der März in Deutschland im Zeichen der Darmkrebsvorsorge. Unter dem Motto „Lass Darmkrebs nicht Dein Schicksal sein!“ engagiert sich die Felix Burda Stiftung für die Kommunikation der Darmkrebsvorsorge. Bei keiner anderen Krebsart bietet die Früherkennung so große Heilungschancen wie bei Darmkrebs. Trotzdem erkranken weltweit jedes Jahr 1,4 Millionen Menschen neu. Allein in Deutschland sind es mehr als 60.000. Doch das müsste nicht sein. Rechtzeitig erkannt, ist Darmkrebs



**FELIX BURDA  
STIFTUNG**

harmlos. Darmkrebs entwickelt sich aus gutartigen Vorstufen, sogenannten Polypen. Mit einer Koloskopie können diese Vorstufen entdeckt und entfernt werden – bevor sie zu Krebs werden.

[www.felix-burda-stiftung.de](http://www.felix-burda-stiftung.de)